

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

24.2.1840 (No. 54)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 18. Febr. Zu Stettin ist die Prinzessin Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel in einem Alter von 96 Jahren gestorben. J. F. ward im Jahre 1765 mit Friedrich Wilhelm II., damaligem Kronprinzen, vermählt. Aus dieser Ehe entsproß die Prinzessin Charlotte, Gemahlin des Herzogs von York. Im Jahre 1769 schon ward die Ehe zwischen Friedrich Wilhelm und Elisabeth getrennt. (Gr. Hess. 3tg.)

Köln, 21. Februar. Das niederländische Dampfschiff „Stadt Köln“ ist auf der Thalfahrt bei Pannerden, unweit Lobith, am 19. dieses Abends 8^{1/2} Uhr so heftig mit dem düsseldorfer Dampfschiff „Komet“ zusammengestoßen, daß es augenblicklich zu sinken begann. Der „Komet“ hatte aber gleichfalls einen Leck bekommen, der den Kapitän nöthigte, sein Schiff zur eigenen Sicherung und Reparatur sofort auf den Strand zu setzen, und das Hülfseschiff am Bord der „Stadt Köln“ unbeachtet zu lassen. Letzteres lag in Zeit von 15 Minuten 8 Fuß tief unter Wasser, und bei diesem schnellen Sinken und der angstvollen Verwirrung der Passagiere darf man es als ein großes Glück betrachten, daß kein Menschenleben verloren ging; vielmehr, mit Hülfe in der Nähe befindlicher kleinerer Boote, Alle gerettet wurden. Von dem Gepäck der Reisenden konnte aber nur Einzelnes geborgen werden, und die Güterladung, deren Werth auf 150,000 fl. geschätzt wird, ging natürlich mit zu Grunde. (Wir verdanken diese Nachrichten der gütigen Mittheilung eines Privatschreibens von einem der Passagiere, dem es nur durch besonnene Entschlossenheit gelang, mit seiner Frau wohlbehalten ans Ufer zu gelangen.) — Aus anderer zuverlässiger Quelle erfahren wir noch Folgendes: Von Köln hatte die „Stadt Köln“ Kapit. Scott, 470 Ztr. Stücker mitgenommen; in Düsseldorf und Uerdingen wurden viel selbste und baumwollene Manufakturwaaren beigeladen, und die ganze Ladung von circa 1000 Ztr. ist ganz havarirt. Das Wasser geht bis über die Radkasten des Schiffes. Von den Passagieren ist leider eine Frau in Folge des Schreckes gestorben. Der „Komet“, Kapit. Kock, von Rotterdam aufwärts kommend, konnte trotz dem Leck seine Fahrt bis Duisburg fortsetzen, wo er in Reparatur liegt. (Köln. Drg.)

Bayern. * München, 20. Febr. Die hiesige politische Zeitung vom heutigen enthält den Schluß des Berichts über die am 15. d. M. statt gefundene Sitzung der Kammer der Abgeordneten, in welcher über den Gesetzentwurf in Betreff des freiwilligen Eintritts in die Armee und der freien Wahl der Waffengattung verathen und abgestimmt wurde. Der Artikel 2, welcher sprüchlich lautete: „Unsere Ministerien des Innern und des Krieges sind mit dem Vollzuge dieses durch das Gesetzblatt bekannt zu machenden Gesetzes beauftragt,“ war bekanntlich von der Kammer der Reichsräthe nur unter der Modifikation angenommen worden, daß statt der Worte „Unsere Ministerien des Innern und des Krieges“ gesetzt werde: „Unsere Staatsministerien.“ Der 1. und 2. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hatten sich dagegen einstimmig für Ablehnung dieser Modifikation erklärt. Bei der Verathung hierüber sprachen die meisten Redner sich in gleichem Sinne aus; jedoch fielen auch einzelne Bemerkungen, die vom Ministerische nicht wohl mit Stillschweigen übergangen werden konnten. Nachdem die Diskussion geschlossen worden und der Berichterstatter noch einmal die Gründe gegen die fragliche Modifikation entwickelt hatte, nahm daher der königl. Minister des Innern, v. Abel, das Wort, und äußerte: „Minister oder Staatsminister,“ das ist die hochwichtige Frage, meine Herren, die Sie nun seit mehreren Stunden beschäftigt, an die das Heil des Vaterlandes geknüpft wird. Wenn ich, meine Herren, noch einmal auf diese hochwichtige Frage zurückkomme, so geschieht es blos deswegen, um Ihnen den Standpunkt zu bezeichnen, aus welchem die Regierung nach allen Vorgängen diese Frage, die nun in Antrag gebrachte Modifikation, ohne irgend eine böse Absicht irgend Jemand zur Last legen zu wollen, ansehen mußte und ansehen muß. Und nun, meine Herren, diesen Standpunkt näher zu bezeichnen, muß ich selbst auf die Zeit vor Ihrer Zusammenberufung zurückgehen. Raum, meine Herren, hatten die Wahlen begonnen, und schon suchte man durch das ganze Land den Saamen des Mißtrauens auszustreuen. Haben Sie nicht gehört, meine Herren, wie ihr das Vereithalten von Vorschlägen angeordnet wurde über die Uebernahme der Glyphtothek, und des Königabbaus auf die Staatsfonds? Hat man Ihnen nicht ferner gesagt, es seyen Vorschläge bereitet, um die Dotation von, ich weiß nicht wie vielen Klöstern in Anspruch zu nehmen? Haben Ihnen nicht öffentliche Blätter zugerufen von der griechischen Anleihe, dieser be-

rüchtigten Anleihe, welche die Staatsgelder verschlungen haben soll? Hat man nicht ferner, ich wage kaum es zu sagen, selbst gesprochen von dem Mißbrauch öffentlicher Gelder für Privatwende? Meine Herren! ich rufe Sie alle auf, ist es so wie ich gesagt habe oder nicht? Dieselbe schamlose Ehrlosigkeit, die den Saamen des Mißtrauens schon vor Ihrer Zusammenkunft auszustreuen gesucht hat, sie hat ihr schlechtes Spiel nicht aufgegeben, seitdem Sie versammelt sind. Der Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6 Lit. VII der Verfassungsurkunde betr., ward in Ihre Mitte gebracht, ein Gesetzentwurf, der nichts anders wollte, als den Charakter der Gesetzmäßigkeit demjenigen beilegen, was dem bisherigen konstanten Gebrauche gemäß war, und zu keiner Zeit irgend einen Anstand hervorgerufen hatte. Kaum aber, meine Herren, war der Gesetzentwurf eingebracht, und alsbald ist von Mund zu Mund, oder vielmehr von Ohr zu Ohr die Verdächtigung gegangen; man hat auszustreuen gesucht, es sey das auf abgehende, die Landtage in Posulatenlandtage umzuwandeln, und die Verfassungsurkunde zu untergraben. Nachdem der erste Gesetzentwurf nicht angenommen worden, ist die Regierung Ihren Wünschen, meine Herren, entgegengekommen; sie hat in einem zweiten Gesetzentwurfe den Termin für die Endgeworlage, der in dem früheren auf spätestens 6 Monate bestimmt werden sollte, auf spätestens 9 Monate vor dem Ablauf des letzten Jahres der Finanzperiode bereitwillig erweitert; sie hat Ihnen den besten Beweis damit gegeben, daß das, was man ausgestreut, ehrenlose Verläumdung war. Und Sie, meine Herren, ich erkenne es dankbar, haben das vertrauende Entgegenkommen der Regierung gewürdigt und erwidert, und haben dem Gesetzentwurf einstimmig Ihre Zustimmung ertheilt. Doch nun, meine Herren, haben Sie mit einem Male das trojanische Pferd vor sich. Equo ne credite Troici! Trauet dem Pferde nicht, ihr Teufel, so ruft man Ihnen warnend zu: Auch hier hat sich der Calchas eingefunden. Et monstrum infelix sacra sistitis arce! Das unheilswangere Ungeheuer — ihr pflanzt's auf der geheiligten Burg auf! So ruft er. Und was ist denn nun, meine Herren, in diesem trojanischen Pferde versteckt? Nichts anderes, als die Festhaltung dessen, was die königl. Verordnungen, was die Verfassungsurkunde seit 23 Jahren ausgesprochen haben, was stets gehandhabt worden ist! Man hat bemerkt, es habe Mißtrauen erregen müssen, daß ein einzelnes Ministerium des Ausdrucks „Ministerium“ sich zu bedienen angefangen habe, während von anderer Seite solches nicht geschahen. Aber ich frage, welches ist denn der Titel, den die Verordnung vom 2. Febr. 1817 vorgeschrieben hat? Ist dort nicht deutlich ausgesprochen, die Ministerien haben sich folgender Titel zu bedienen: „Ministerium des königl. Hauses und des Außern.“ Ist nicht eben dasselbe in der Verordnung vom 9. Dez. 1825 auf's Neue klar vorgeschrieben worden, und ist es geeignet, Verdacht und Mißtrauen zu erregen, wenn ein Ministerium königl. Verordnungen treu, wie es seine Pflicht gebietet, befolgt? Und nun, meine Herren, nachdem ich Sie auf den allgemeinen Standpunkt aufmerksam zu machen mir erlaubt habe, auf dem die Regierung der Modifikation gegenüber sich befindet, muß ich noch einige nähere Gründe und Erwägungen anführen, welche den besondern Standpunkt der Regierung gegenüber dieser Modifikation zu bezeichnen und zugleich klar zu machen geeignet sind, warum dieselbe ihre Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch nehmen mußte. Unsere Verfassung, meine Herren, sie ist eine monarchische, eine ständische. Was ist nun aber das Wesen einer monarchischen Verfassung? Dieses Wesen ruhet darin, daß der König die gesammte Staatsgewalt in sich vereinigt, keine ebenbürtige Gewalt im Staate neben sich erkennt. Und dieses Wesen, dieses Grundprinzip einer jeden monarchischen Verfassung, hat die Verfassungsurkunde im Lit. II §. 1 auf das Bestimmteste sanktionirt und ausgesprochen. Das Wesen der ständischen Verfassung aber (und nur diese ständische und nicht die repräsentative hat unsere Verfassungsurkunde wieder hergestellt) das Wesen der ständischen Verfassung besteht darin, daß, während der König die gesammte Staatsgewalt ungetheilt in sich vereinigt, er, in den durch die Verfassungsurkunde von dem königl. Geber selbst bestimmten und bezeichneten einzelnen Fällen für die Ausübung derselben, den Beirath und die Zustimmung seiner Unterthanen erhält. Freundschaftlich berathet in diesen einzelnen ausdrücklich bezeichneten Fällen der König mit Seinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs (ich bediene mich gerne und absichtlich des sinnvollen altdeutschen Ausdrucks), er berathet mit Seinen Lieben und Getreuen, was dem Allgemeinen, dem ganzen Vaterlande frommt, was dem Einzelnen Noth thut, und was dem allgemeinen Wohle, dem Rechte,

Feuilleton.

Acht Monate Gefangenschaft eines Angeklagten.

Unter diesem Titel erzählt ein gerichtliches Blatt von Paris, die „Audience“ folgenden, auf reiner Wahrheit beruhenden, Vorfall, der ein schreiendes Beispiel liefert, von welcher traurigen Folgen häufig verzögerter Justizgang werden kann.

Gegen Ende Februars 1839 wurde ein gewisser M... eines Vergehens beschuldigt, verhaftet und in's Gefängniß von St. Pelagie abgeführt; er ließ eine junge Frau und ein Kind von zartem Alter in ihrem Schmerze zurück; frei, gestattete ihm eine Anstellung in einem Handelsbureau, die ihm jährlich 2000 Fr. Gehalt trägt, sich und seine Familie auf anständige Weise zu unterhalten; der Freiheit und somit auch seiner Gehaltsbezüge beraubt, was kann er für seine unglückliche Familie thun? was diese, um die Lage des Gefangenen zu erleichtern, der in dem Bewußtseyn seiner Unschuld von Tag zu Tag seiner Freilassung entgegensteht?

Drei Wochen hatten hingereicht, die kleinen Ersparnisse der Haushaltung aufzuzehren. Madame M... besorgte, ihrem Manne nur Kummer zu verursachen, wenn sie ihm gesteht, daß ihr Geld zu Ende ist; allein sie und ihr Kind mußten doch leben, auch war der Miethzins für die Wohnung fällig und mußte bezahlt werden; sie nimmt daher ihre Zuflucht zum Mont de Piété (Reichhaus) und befriedigt vermittelst Verfaß ihres Schmucks die dringendsten Anforderungen. Als bald eilt sie nach St. Pelagie und theilt mit dem armen Gefangenen das wenige Geld, das ihr übrig geblieben ist. Nach Hause zurückgekehrt, fühlt sich Madame M...

weit beruhigter; die Hauptfrage ist geschwunden, man ist nichts schuldig und der Gefangene hat Geld. Man nimmt sich nun vor, mit aller möglichen Sparsamkeit zu leben. Der Gatte wird bald aus seinem Gefängniß herauskommen, seine Stelle wieder übernehmen, und man wird bald den bescheidenen Wohlstand wieder finden können, den man verloren hat; und dann endlich wird die Freude, sich wieder vereinigt zu sehen, alles vergessen machen. So dachte die arme Frau.

Indeß verstrichen drei Monate, der Beschuldigte war vor dem Instruktionsrichter erschienen, der ihm Hoffnung gemacht hatte, daß er bald seine Freiheit wieder erlangen werde, da keine Schuld gegen ihn sich herausstelle. Sogleich am andern Tage beilte sich M..., die frohe Kunde seiner Gattin zu melden, welche dieselbe mit hoher Freude erfüllt; nach Hause zurückgekehrt, erinnert sie aber der Concierge daran, daß schon seit 4 Tagen das Ziel ihrer Mieth abgelaufen sey. Ich weiß es wohl, erwiderte die Frau mit einem tiefen Seufzer, ich werde noch heute Abend zahlen... Ungeahnt eilte sie auf ihr Zimmer, nimmt das wenige ihr noch übrige Silberzeug zusammen und geht aus. Am Abend bezahlte sie, wie sie versprochen, ihren Miethzins; eine geringe Summe blieb ihr; doch hoffte sie, dieselbe werde bis zur Freilassung ihres Gatten zureichen; Madame M... wußte aber nicht, daß der Instruktionsrichter nicht nur mit einer alle seine Kräfte überschreitenden Masse von laufenden Geschäften überhäuft war, sondern daß man ihn noch dazu seinen gewöhnlichen Arbeiten entzogen, indem er den Befehl erhalten hatte, sich ausschließlich mit einem Theil der neuen Prozesse zu beschäftigen, welche der dem Bairdshofe übergebene Prozeß in Betreff des Aufstandes vom 12. und 13. Mai veranlaßt hatte, und wegen welches man, im Vorbeigehen sey es gesagt, Instruktionsrichter, die ohnedies schon mit Geschäften allzusehr überhäuft waren, diesen nicht hätte entziehen sollen.

dem Glücke und der Ehre des Landes zusagt. Und leicht wird hier die Ver-
ständigung, weil von allen Seiten nur der eine gemeinsame Zweck redlich ge-
wollt und angestrebt wird, und weil Jeder des Andern Rechte ehret und achtet.
Der Staatsdiener ist nach dieser Verfassung Diener des Königs geblieben. Die-
sen Grundsätzen gegenüber hat in neuerer Zeit (ich sage nicht bei uns, sondern
spreche im Allgemeinen) eine moderne Staatslehre sich geltend zu machen ge-
sucht, welche statt dieses ständischen Prinzips das repräsentative einzuschwärzen
unternimmt. In diesem Sinne habe ich mich dann auch des Ausdruckes „Ein-
schwärzen“ in meiner frühern Aeußerung bedient, Niemand beschuldigend, am
wenigsten diese oder eine andere hohe Kammer, wo am wenigsten die republi-
kanisirende Staatslehre Anklang finden dürfte. Darum muß ich denn auch die
Zurückweisung des zugemutheten Einchwärzens, weil sie auf einer unrichtigen
Voraussetzung beruht, hiermit auf das Bestimmteste zurückweisen. Diese moder-
ne Staatslehre nun, sie führt unter dem weniger verlesenden Namen des Staa-
tes das Volk als eine moralisch-juridische Person, als eine Gesamtgemeinde
in die Verfassung herein. Folgerecht ist ihr die Staatsverfassung, die Verfas-
sungsurkunde, nichts Anderes, als der Urvertrag, auf welchem das Daseyn und
die Rechte des Monarchen beruhen, Die Souveränität ist beim Volke; (der
Name wird zwar nicht genannt, aber es hat das Volk jetzt den unschuldigen
Namen des Staates angenommen.) Nach dieser Theorie ist der König nichts
Anderes, als der oberste Diener, der erste Beamte des souveränen Volkes. Die
Verfassungsurkunde setzt das Maximum fürstlicher Freiheit und fürstlicher Rechte
fest. Was sie nicht ausdrücklich dem Monarchen einräumt und zugestehet, das
ist ihm auch nicht gestattet; und würde er irgend etwas unternehmen, wozu er
nicht aus der Verfassungsurkunde selbst seine Bevollmächtigung nachzuweisen
vermöchte, — er oder seine Rätthe hätten (um mich eines beliebigen Ausdruckes
zu bedienen) verfassungswidrig gehandelt. Das Innehaben und die Ausübung
der fürstlichen Rechte, so wie die Erfüllung der fürstlichen Pflichten, sie werden
dem Monarchen abgenommen und gehen auf seine Minister über. Denn wo-
hin käme es sonst mit der Verantwortlichkeit gegen das souveräne Volk, genannt
Staat? Die Repräsentanten dieses Volkes sind eine dem Monarchen ebenbür-
tige Macht, sind Mitregenten — die Staatsdiener, Diener des Volkes. Ich
will, meine Herren, die weitere Entwicklung dieser Theorie hier nicht verfol-
gen; wer aber mit der Literatur des neuern Staatsrechts auch nur einigermaßen
vertraut ist, ja wer auch nur die Begebenheiten, wie sie uns täglich vor den Augen
vorüber gehen, mit prüfendem Blicke erschaut und verfolgt, er hat diese Staatslehre
längst erkannt, sie ist ihm längst nicht mehr ein Geheimniß geblieben. Diesem
Grundsatz aber, meine Herren, muß die Regierung überall nach ihrer Pflicht,
und eben, weil ihr die Verfassung heilig ist, auf das entschiedenste entgegen-
treten. Sie hat bis zu diesem Augenblicke, wo von der jetzt in Frage stehenden Modifi-
kation die Rede war, den Ausdruck: „Ministerium und Staatsministerium“ als sy-
nonym behandelt, und einen schlagenderen Beweis hiefür kann es wohl nicht
geben, als den Umstand, daß in den an Sie gebrachten Gesekentwürfen theil-
weise der Ausdruck „Ministerium“, theilweise aber auch „Staatsministerium“ ge-
braucht ist. Nun aber wird mit einem Male ein Unterschied aufgestellt zwischen
Ministerium und Staatsministerium; und worin soll nun dieser Unterschied be-
stehen? In der Verfassungsurkunde und in allen bisherigen Verordnungen
sind beide Ausdrücke als gleichbedeutend genommen. Jetzt soll diese Synony-
mität aufgehoben werden; Ministerium des Staates soll etwas anderes seyn,
als das königl. Ministerium oder das Ministerium des Königs. Müste sich
hier nicht die Regierung erinnern, daß gar vielfältig die Lehre aufgestellt wird,
der Staat oder mit andern Worten das Volk sey der eigentliche Souverain;
der Staatsminister, der eigentliche verantwortliche Minister, sey der Minister, der
Beamte des Volkes? Dazu kam aber auch noch eine andere Erwägung. Der
König vereinigt nach Tit. II. §. 1. der Verfassung alle Rechte der Staatsgewalt
in sich. Er hat die Verfassung aus freiem Antriebe gegeben; er hat sich des
Rechtes, welches er vor der Verfassung unbeskränkt ausübte, nämlich des Rechts,
die Benennung der öffentlichen Stellen festzusetzen, durch die Verfassungsurkunde
nicht begeben. Und jetzt soll gesetzlich, und zwar im Widerspruch mit der Ver-
fassungsurkunde, bestimmt werden, die Ministerien hätten in Zukunft keinen an-
dern Titel zu führen, als den der Staatsministerien. Kann dieses der Regie-
rung wohl gleichgültig seyn? Sicher nicht; das werden Sie, meine Herren,
mit mir anerkennen. Ich vertraue auf Ihren Rechtsinn, auf Ihre bayerische
Gesinnung. Sie werden somit den Standpunkt zu würdigen wissen, auf dem
jetzt der ganze Streit der Regierung erscheinen muß. In Bayern ist von jeher
der König der Träger des Rechts und der heiligsten und höchsten Interessen der
Gesamtheit gewesen. Liebe und Vertrauen und Treue und Anhänglichkeit
haben in diesem Lande Volk und Fürst von jeher zu einem untrennbaren Gan-
zen verschmolzen. Beide haben Leid und Freude zu aller Zeit gleich getheilt,
sie sind im Leben und Tod treu und fest bei einander gestanden, und von Ge-
schlecht zu Geschlechte hat ein geheiligtes Band sie durch eine lange Reihe von
Jahrhunderten auf das innigste verkettenet. Liebe und Vertrauen und Treue und

Anhänglichkeit für das angestammte Fürstenhaus, sie sind das schöne Erbtheil
des bayerischen Volkes, und aus diesem ist reicher Segen seit Jahrhunderten
dem Lande erwachsen. Dieses Band, es kann, es wird keine Störung erleiden;
und daß es keine erleiden wird, dafür bürgt mir, meine Herren, Ihr deutscher
Sinn und Ihre Verfassungstreue. Und mit diesem segenvollen Bande, mit
diesem Vertrauen, dieser Liebe, dieser Treue und Anhänglichkeit für seinen König
wird für und für Bayern blühen und in jeglichem Glücke gedeihen.“ Auf die
vom 1. Präsidenten gestellten Fragen beschloß nunmehr die Kammer einstimmig:
„Die Modifikation der Kammer der Reichsräthe zu Art. 2 sey abzulehnen und
derselbe unverändert vorläufig anzunehmen.“

Hannover, 17. Febr. Der Stadtdirektor Numann hat
nicht zugeben wollen, daß um seinetwillen ein Streit geführt werde, der doch
nur zum Nachtheil des Magistrats hätte enden können, mochte das Recht seyn,
auf welcher Seite es wolle: er (Numann) hat daher den Streitpunkt, nämlich
den angefochtenen Stadtsoldaten, aus seinem Hause entfernt und den Streit
wenigstens faktisch erledigt. Es heißt, daß aber der Magistrat noch eine Rechts-
verwahrung gegen das letzte Reskript einbringen werde. — Ob die militärischen
Maafregeln, welche regierungsseitig in den letzten Tagen getroffen worden sind,
sich auf diesen Streit und die Widerseßlichkeit des Magistrats und dadurch viel-
leicht hervorgerufenen Eventualitäten beziehen, ist noch unangemacht; gewiß
ist, daß in den letzten Tagen in hiesiger Stadt Anstalten getroffen worden sind,
als besorge man jeden Augenblick einen Ausbruch von Unruhen; die Wachen
und Patronillen sind verstärkt, scharfe Patronen ausgetheilt worden u. dgl. m.
Dennoch ist kein Symptom vorhanden, das auf Unruhen oder Exzeße irgend
einer Art schließen ließe: es wird vermuthlich nur ein falscher Alarm seyn, ver-
anlaßt durch die Denunziation eines Polizeidieners, der sich wichtig machen
wollte. — Die Aufforderungen zu den Wahlen wird, wie es heißt, für die sämt-
lichen nicht vertretenen Korporationen zu gleicher Zeit erfolgen, damit nicht das
Beispiel einer ablehnenden Korporation andere zu gleicher Widerseßlichkeit an-
führe. Dennoch und trotz der gegen Wehner, Detmold u. verhängten polizei-
lichen Maafregeln hat man Grund, an dem Gelingen der Wahlen zu zweifeln,
Wie es heißt, ist man auch regierungsseitig nicht ganz fest überzeugt, daß die
Wahlen gelingen werden und präparirt daher, dem Vernehmen nach, auch be-
reits die in der Proklamation vom 10. d. M. auf diesen Fall verheißenen
Maafnahmen. (Köln. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 20. Febr. Heute Morgen
vor 8 Uhr fuhren bei heftigem Nordostwinde und strenger Kälte zwei des Fah-
rens unkundige Mühlburche vom Ufer nach den Rheinmühlen hinüber. Als
sie heinahe an der ersten Mühle angelangt waren, gleitete der eine, welcher an
dem Mühlenschiff anhalten wollte, aus und stürzte in den reißenden Strom.
Sein unentschlossener Gesährte, welcher alle Geistesgegenwart verlor, blieb
gaffend an der Streiche stehen und machte keinerlei Anstalt, den mit den Wel-
len Ringenden zu retten. Da springt aus der ersten Mühle ein 20jähriger
junger Mann, sein Name ist Werner, rasch entschlossen in der schon etwa 12
bis 15 Fuß abgetriebenen Rachen, ergreift den im Wasser schwimmenden Haken,
zieht unter großen Anstrengungen denselben heraus, und an demselben seinen
— Bruder! — Durch Urtheil groß. Assisenhofes von heute wurde der in
Fallzustand erklärte Gaudenz Deymann aus Utrecht, zuletzt in Mainz wohn-
haft, als Associe der Firma Deymann & Stöckel, wegen betrügerischen Bank-
rotts zur Strafe 3jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. (M. Z.)

Königreich Sachsen. Dresden, 16. Febr. Es liegen gegenwärtig
verschiedene Berichte den beiden Kammern zur Berathung vor und in der heute
beginnenden Woche dürften sich die Sitzungen mehren. Die zweite Deputation
der Iten Kammer hat nunmehr auch ihren Bericht über das allerhöchste Dekret,
den Bau eines Schauspielhauses in der Residenz betreffend, erstattet (Bürger-
meister Hübler ist Referent), und darin den Beitritt zum Beschlusse der 2ten
Kammer empföhlt: zu dem Baue eines neuen Theaters ein für allemal die
Summe von 260,000 Thln. aus dem Kassensüberschüssen zu bewilligen. Un-
sere Landtagsakten enthalten bereits mehrere ständische Schriften als Erklärun-
gen auf bereits berathene Regierungsvorlagen; zugleich aber sind wieder einige
neue f. Dekrete an die Ständeversammlung gelangt, worunter u. a. auch die
Erledigung mehrerer zweifelhafter Rechtsfragen und ein Gesekentwurf über et-
liche Bestimmungen wegen des Registrirens, der Notare und des richterlichen
Rates, sowie den ständischen Antrag wegen der Kosten für die Prüfung und
Zulassung der Rechtskandidaten zur Advokatenpraxis betreffend. Das f. De-
kret spricht sich dahin aus, daß ein hinreichender Grund zur Herabsetzung der in
Rede stehenden Kosten oder deren gänzlichen Erlaß sich nicht ergeben habe. (Leipz. Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 12. Febr. Eine Uebersicht der Bewegung unserer Eisenbahn
wird Ihre Leser interessieren. Vom 5. Mai 1835 bis 31. Dezember 1839, also
innerhalb eines Zeitraums von 4½ Jahren, wurden 6,868,057 Reisende

Schatzgräberei in den Tuilerien.

Die Gazette des Tribunaux enthält in ihrer neuesten Nummer v. 20. Febr.
die ersten Verhandlungen eines der merkwürdigsten Prozesse, die je vor einem der
pariser Zivilgerichte verhandelt wurden, von welchem die tausendzwingige Fama, seit
dessen Einleitung bekannt ist, schon allerlei gefabelt, die abenteuerlichsten Mährchen
verbreitet, und rücksichtslos ohne bestimmte Basis die höchstgestellten Personen mit
hineingezogen hat. Auch der Parteigeist hat nicht ermangelt, sich der Sache zu
bedienen und wird besonders im gegenwärtigen Augenblicke gierig darnach greifen.
Die heutigen Verhandlungen bieten, so weit sie bis jetzt gediehen, im Wesentlichen
Folgendes:

Der öftere Wechsel der Herrscher in den Tuilerien in den letzten 50 Jahren, das eilige
Verlassen derselben von Seiten Ludwig XVI., Napoleon's, Ludwig XVIII. u. Karl X.
haben, ob mit Recht oder Unrecht mag dahingestellt bleiben, häufig zu dem sehr
verbreiteten Gerücht Anlaß gegeben, es seyen zu verschiedenen Zeiten unermessliche
Schätze von den aus dieser Residenz entflohenen Besitzern vergraben worden. Aus
Anlaß dieser vermeintlichen Schätze nun entspann sich gegenwärtiger Prozeß, in
welchem ein Herr Gros, Advokat zu Valence, vor dem Ziviltribunal der Seine
(1ste Kammer) eine Klage auf 300,000 Fr. Entschädigung gegen den Grafen v.
Montalivet, Intendanten der Zivilliste, anbringt.

Nach dem Vortrag des klägerischen Anwalts hielt sich Herr Gros im Jahr
1818 nach Beendigung seiner Rechtsstudien in Paris auf, um dort pflichtgemäß,
ehe er selbst praktizirte, die Gerichtssäle zu besuchen. Er war wenig beschäftigt,
wie dies bei einem Avocat stagiaire der Fall ist, daher er noch als Sekretär bei
dem bekannten Manuel arbeitete. Eines Tages schlenderte er in dem Tuileriengar-
ten umher, und bemerkte auf einem Kastanienbaume einen schönen Schmetterling;

Und so sollten noch 5 Monate verstreichen, während denen der unglückliche
M... fortwährend in Haft blieb. Das Elend der Madame M... war indessen
wahrhaft schaudererregend geworden. Endlich, nach 8monatlicher Gefangenschaft,
erscheint die Ordonnaiz, welche seine Freilassung anordnet. Kaum hat er St.
Belagie verlassen, so eilt er in voller Hast der Wohnung zu, die er zur Zeit seiner
Verhaftung inne gehabt hatte; allein man denke sich sein Erstaunen, als er ver-
nimmt, daß seine Frau seit 6 Wochen nicht mehr hier wohnt, und daß zu dieser
Zeit der Hauseigenthümer ihre sämtlichen Möbel hat verkaufen lassen, um sich
für seinen Miethzins bezahlt zu machen; in ihrer Verzweiflung hatte die Unglück-
liche sich in eine Mansarde zurückgezogen.

Ungefäumt nimmt M... die neue Adresse, und eilt zu Frau und Kind, um
beide an sein Herz zu drücken; in dem Hause, das sie bewohnten, angekommen,
stürzt er, so zu sagen, spornstreichs die 80 Stufen hinauf, welche zu der niedrigen
Mansarde führen, wo er sein ganzes Glück zu finden hofft. Er klopf an, nie-
mand antwortet; indeß bestätigt man ihm, daß seine Frau seit dem vorigen Tage
nicht ausgegangen sey. M... erblickt, ein schrecklicher Gedanke hatte sich seiner
bemächtigt; er schlug die Thüre ein, und stürzte in's Zimmer; Niemand ist zu
sehen. Zwei Kohlenbecken stehen in der Mitte desselben. Er ruft: Jenny, Jenny!
und stürzt zugleich einem Vorhange zu, der einen Alkofen verbirgt. Zwei weib-
liche Wesen, auf einem elenden Lager ausgestreckt, trifft sein Blick. M... erkennt
seine Frau und seine Tochter, er will sie in seine Arme schließen... Plötzlich schrieft
er zurück, das Blut erstarrt ihm in den Adern... Der Unglückliche hatte zwei
Reichname umarmt!!

transportirt. Die Lotascinnahme betrug 9,858,771 Fr. Die Bewegung in den verschiedenen Jahren war folgende:

Jahr	Reisende.	Einnahme.
1835	421,439	Fr. 268,997. 50.
1836	871,307	825,132. 85.
1837	1,384,577	1,416,982. 94.
1838	2,238,303	3,097,833. 40.
1839	1,952,431	4,249,825. 4.
Reisende	6,868,057	Fr. 9,858,771. 73 C.

Brüssel liefert hierzu den fünften Theil der Reisenden und das Viertel der Einnahme. Eine solche Bewegung von 7 Millionen Reisender innerhalb 4 1/2 Jahren setzt den Vortheil des Unternehmens außer Zweifel. Wie wird das Resultat erst ausfallen, wenn die Schelde und das Meer mit dem deutschen Rhein verbunden sind und zwei Eisenbahnen zur französischen Gränze führen werden? Man schätzt die Ausgaben Belgiens für die Eisenbahnen auf 110 Millionen Franken, wovon 60 Millionen bereits verwendet sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Febr. In der auf den 27. d. M. anberaumten Generalversammlung der hiesigen Mitglieder der sogenannten Pressfreiheitsgesellschaft soll die Frage wegen der für die geringeren Volksklassen zu bildenden Leseeinrichtungen näher erörtert, der Vorschlag des Procurators Christensen zu einer Ständepetition um Aufhebung aller in diesem Jahreshundert erlassenen Einschränkungen der hiesigen Presse debattirt und die Wahl neuer Repräsentanten und Administratoren der Gesellschaft vorgenommen werden. — Die „Kjöbenhavnspost“ freut sich, ihren Lesern aus zuverlässiger Quelle berichten zu können, daß eine bedeutende Reduktion im Kön. Stalletat im Werke sey. — Man vernimmt aus den Bekanntmachungen der Bürgerrepräsentanten, daß dieselben bei der Direktion der Sparcasse um eine successive Anleihe bis zu 130,000 Rthlrn. ansuchen wollen, um damit die Ausgaben zur Errichtung des Thorwaldsen'schen Museums zu bestreiten. — Das Kommunalbudget von Kopenhagen für 1840 ist nun im Druck herausgekommen; nach demselben werden sämtliche Ausgaben zu 508,911 Rthlr. und sämtliche Einnahmen zu 492,992 Rthlr. angeschlagen. Erstere übersteigen also letztere um 15,919 Rthlr., doch gehen hiervon noch 7043 Rthlr. ab, die anderweitig refundirt werden, so daß das eigentliche Defizit nur 8876 Rthlr. beträgt. (N. Bl.)

Frankreich.

*r. Paris, 20. Febr. Simon (Comte de Cormenin) hat wieder auf den Bericht des H. Amilhon über die Dotation geantwortet, nicht aber in einer Flugschrift, sondern im „Siecle“ (das beiläufig an 30,000 Exempl. druckt), Courrier u. National. — Auch bei dem 3ten pariser Wahlbezirk sollen Schritte geschehen, um ihn zur Verwerfung des Dotationsgesetzes zu veranlassen. — Es scheint sich wirklich zu bestätigen, daß das gestern im Konferenzsaal beschlossene Amendement des Hrn. Minet de Vord (eines Freundes des Hrn. Thiers) von den H. Paffy und Teste bereits gutgeheißen worden ist. — Aus London wird unter'm 15. geschrieben, daß bald die letzten Sendungen zum Feldzuge gegen Abd-el-Kader von London abgehen und allem Anschein nach der Feldzug gegen die zweite Hälfte des Monats März beginnen werde. Man glaubt nicht, daß die 8 Linienschiffe, die nach der Levante bestimmt sind, auf einmal in die See stechen werden und selbst nicht die direkte Richtung dahin nehmen dürften. Zuerst soll eine Kreuzfahrt gegen die Berberstaaten und vorzüglich Marokko stattfinden, um die Schritte zu bewachen, die zu Gunsten Abd-el-Kader's von Seiten des Sultans dieses Reichs und des Bey von Tunis geschehen könnten. Zu diesem Zwecke werden 2 Schiffe bei der Goletta von Tunis vor Anker bleiben und zwei andere gegen Tanger zu steuern. — Hr. Clot-Bey sucht in London Wundärzte für die Armee des Vizekönigs anzuwerben. — Die Bibliothek des vor einigen Jahren hier verstorbenen berühmten Orientalisten Klaproth, auf welche von den Gläubigern geraume Zeit hindurch Beschlag gelegt gewesen war, ist jetzt frei geworden. Rußland, England, Preußen und Frankreich bewerben sich wetteifernd um den Besitz dieses kostbaren literarischen Schatzes. Ein großer Theil der chinesischen Schriften ist bereits von der englischen und russischen Regierung an sich gebracht worden; auch preussischer Seite wurde Bedeutendes aufgekauft. Frankreich dürfte wohl den geringsten Theil davon zurückbehalten. Uebrigens beginnt die öffentliche Versteigerung erst den 16. März.

*r. Mostaganem, 7. Febr. Die Araber haben seit 8 Tagen nicht aufgehört, uns herauszufordern; sie haben sich nicht bloß auf der Ebene Haken gezeigt, sondern ihre Refugiosirungen selbst bis vor unsere Mauern fortgesetzt. Unsere Plänkler haben sich dem Feinde unerschrocken entgegen gestellt, eine ihnen gelegte Falle aber vermieden. Gestern wurden alle Umgebungen geräumt und die Verbindungen wieder hergestellt. Der Feind hat sich in Masse nach der Minaebene gezogen, wo der Emir alle seine Parteigänger versammelt. — Es sollen in mehreren Lagern der Araber lebhaftere Streitigkeiten ausgebrochen seyn. Die westlichen Oberhäupter werfen Abd-el-Kader mehrere wichtige Fehler

Gros wollte ihn erschaffen, der Schmetterling flog weiter und ließ sich auf einem andern, höheren, Kastanienbaume nieder; Gros verfolgte ihn und versuchte ihn mit seinem Stoß zu erreichen, aber o Ueberraschung: der Stoß des Hrn. Gros traf auf einen metallischen Körper, auf ein Kleiplättchen von 3 oder 4 Centimeter Länge, in dessen Mitte ein T angebracht und das mit einem Nagel etwa drei Meter über dem Boden an dem Baum festgemacht war. Ueber diesen ihm sonderbar dünkenden Umstand betroffen, machte sich der Avocat stagiaire allerlei Gedanken und verwendete den übrigen Theil des Tages zu sorgfältiger Untersuchung der übrigen Kastanienbäume und zu Betrachtung mehrerer da und dort angebrachter ganz ähnlicher und gleichmäßig vertheilter Zeichen. Es kostete Hrn. Gros wenig Mühe, diesen Umstand mit den geschichtlichen Erinnerungen, in denen seine Jugend gewiegt worden war, in Verbindung zu setzen; er zog daraus den Schluß, daß unter den Bäumen der Tuilerien, in einem Augenblicke, wo die Besizer des Schlosses zu eiliger Flucht gezwungen worden waren, große Reichthümer vergraben worden seyn müßten. (S. f.)

Verschiedenes.

London. Das britische Museum hat eine wichtige Erwerbung gemacht: Dr. Barnes besaß die größte Sammlung von Journalen, die je existirte: sie enthielt 703 Bände vom Jahre 1603 bis 1818 und war auf 1000 Guineen geschätzt. Das britische Museum kaufte diese Sammlung, so wie die aller Journale, welche seit 1818 erschienen. Das Ganze bildet 3000 Bände. — Die größte Buchdruckerei Londons ist die der Herren Claves. Das Lokal nimmt die eine Seite der Princess Street bis zur Dufresneet ein. Diese Druckerei beschäftigt täglich an Schriftgießern, Setzern, Druckern und Korrektoren 340 Menschen. Außer 23 Handpressen sind hier täglich von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, eine Aufsehlunde abgerechnet, 10 große Dampfpressen in Thätigkeit, von welchen jede stündlich 1000 auf beiden Seiten gedruckte Blätter liefert.

vor, die er seit dem Wiederbeginnen der Feindseligkeiten begangen haben soll, vorzüglich aber die Bildung regelmäßiger Truppen.

*r. Konstantine, 25. Jan. Die Provinz ist ziemlich ruhig. Die Erpressungen der Regierungsbevollmächtigten dürften wohl eine üble Stimmung unter den Stämmen hervorbringen, denen ohnehin das Joch der Franzosen nicht angenehm seyn kann. Der Gesundheitszustand hat sich sehr gebessert. Seit dem Berichte Blanqui's hat sich gar Vieles umgestaltet.

Großbritannien.

* London, 18. Febr. Beide Häuser überreichten heute der Königin ihre Glückwunschsadressen wegen der Vermählung; vom Unterhause waren namentlich viele konservative Mitglieder in der Begleitung des die Adresse übergebenden Sprechers. — Das Unterhaus verbrachte den größten Theil seiner gestrigen und seiner heutigen Sitzung wieder mit der leidigen Privilegiensangelegenheit. Ein Antrag Lord J. Russell's, allen Vollzugsbeamten des Queensbenchgerichts (von den Sheriffs an bis herab zum geringsten Gerichtsdiener) verwarnend zu eröffnen, daß jedes Vorfahren in der Klagsache Stockdale gegen Hansard, als welche eine Verachtung des Hauses und ein Bruch seiner Privilegien sey, als strafwürdige Verletzung der besagten Privilegien vom Hause angesehen und geahndet würde, ging nach längerer Diskussion mit 146 gegen 75 Stimmen durch; gleichermäßen verfügte das Haus, auf den Antrag des Generalkassals, die Verbringung des Sohnes des Hrn. Howard's, welcher für seinen Vater (Anwalt des Stockdale) dem Parlamentsdrucker Hansard einen gerichtlichen Vorforderungsbefehl in der neuen Klagsache Stockdale's zugestellt hatte, in den Gewahrsam des Hauses, in welcher sich bekanntlich Hr. Howard sen. selbst bereits befindet. — Der Herzog von Wellington ist so weit auf dem Wege der Besserung, daß sein Wiedererscheinen im Oberhause in wenigen Tagen erwartet wird. — Gestern ging das Kriegsdampfschiff „der Cyclope“ aus der Themse nach Portsmouth ab, nachdem es zu Woolwich einen Vorrath von Lebensmitteln, Schießbedarf u. s. w. und ein Detaschement Marineinfanterie eingenommen hatte. Der „Cyclope“ ist das größte Dampfboot, das in der brit. Staatsmarine, und hat zwei Maschinen von je 150 Pferdekraft, zusammen dem nöthigen Maschinenbesatzungspersonal, und 260 Mann Seesoldaten. Man glaubt, daß dasselbe zu Portsmouth noch mehr Truppen und weitere Vorräthe einnehmen werde; als seine Bestimmung wird China genannt. — Die Behörden haben sich gegen einen etwaigen Ausbruch der Chartisten so wohl vorgeesehen, daß u. a. in drei Grafschaften in Nordengland 10,000 M. Militär, dem Vernehmen nach, in kürzester Frist zum Einschreiten beisammen seyn können. — Die „Demerary Royal Gazette“ vom 7. Dez. 1839 enthält eine Adresse von 63 Schwarzen der „herrlichen Provinz“ British Guiana, worin sie um die Erlaubnis bitten, eine Pflanzung, welche sie um 10,000 Dollars angekauft, nach der Königin Victoria zu benennen, um ihren Dank für die Sklavenbefreiung der Nachwelt zu überliefern.

Rußland und Polen.

Odesa, 24. Jan. Heute langte hier das neue, auf Bestellung der russischen Regierung in London gebaute Kriegsdampfschiff „Phylades“ an, nachdem es zu der Fahrt hierher von London 34 Tage, von Konstantinopel 42 Stunden gebraucht hatte.

Spanien.

*r. Madrid, 13. Febr. Die Hauptstadt genießt der vollkommensten Ruhe. Es treffen jeden Tag Abgeordnete ein; die von Malaga sind gestern Abends angekommen. Von den Moderatos sind schon 80 hier; bis den 18. dürften sie wohl in Majorität der Eröffnungs Sitzung beizuwohnen. Senor Ituriz wird, wie man für gewiß hält, zum Rammervorstand erwählt werden. — Die Regierung ist ohne alle Sorge über die letzte Schilberhebung in den Provinzen. — Nach dem „Geo del Comercio“ will das Ministerium Maßregel gegen den madriber Stadtrath ergreifen wegen seines Benehmens bei den Wahlausschreibungen. * San Sebastian, 14. Febr. Aus Biscaya vernimmt man Interessantes. Der letzte Akt der Junta von Guernica war eine feierliche Verkündung der Unabhängigkeit der Provinz, und bei den allgemeinen Wahlen (für die Cortes in Madrid) weigerte sich Biscaya jeder Wahl von Senatoren oder Deputirten. Das Ministerium ließ der Provinzialdeputation einen scharfen Verweis zukommen und verlangte durchaus, sie solle zu Wahlen schreiten. Die Deputation hat demzufolge die Delegaten von Alava und Guipuzcoa nach Bilbao zusammenberufen, um mit ihnen sich über die Antwort auf jene Regierungsmittelung zu verabreden, welche als ein Attentat gegen die Freigerechtfame der drei baskischen Landschaften angesehen wird. Die Delegaten werden morgen zusammentreten, und es dürften, wie man glaubt, die guipuzcoaischen die Vertreter der Biscaya in ihrem Widerstande unterstützen und dahin streben, daß die hier bereits geschehene Wahl von Deputirten (zu den Cortes) als eine Rechtsnichtigkeit erklärt werde. Senor Zabala, Schwiegerohn des Conde Villaforte, politischen Corregidors von Guipuzcoa, hat erklärt, er werde, obwohl bereits erwählter Deputirter, nicht nach Madrid gehen. Neben der durch

Ein nordamerikanisches Blatt erzählt: Der einzige Gefangene im Gefängnisse zu Nantucket hat neulich dem Sherif angezeigt, daß wenn das Gefängnis nicht bald in besseren Zustand gesetzt würde, er nicht länger darin bleiben könne. Die Thür, schreibt der Gefangene, habe kein Schloß und es werde ihm schwer, dieselbe zu und sich eingeschlossen zu halten.

Nach einem von dem Kriminalsenate des k. württemb. Gerichtshofs für den Neckar-Kreis der Kreisregierung mitgetheilten rechtskräftigen Erkenntnisse sind die Druckchriften: „Guitav“ oder „Bruder Lieberlich“, von Paul de Kock, deutsch bearbeitet von Dr. H. Gläner; „Leben und Abenteuer des Chevalier Faublas von Louvet de Couvray“ übersezt von Dr. H. Gläner; beide wegen ihres dem §. 5 des Gesetzes über die Presse vom 30. Jan. 1817 zuwiderlaufenden Inhalts, durchaus, und „Wichtige Tage aus dem Leben Napoleons und der Geschichte unserer Zeit“, von Dr. H. Gläner, und zwar diese letztere Schrift wegen ihres theilweise dem §. 6 des gedachten Gesetzes zuwiderlaufenden Inhalts in ihrer gegenwärtigen Gestalt verboten worden, und ist daher der Absatz derselben zu unterdrücken und der inländische Verlag zu vernichten.

* Paris, 18. Febr. Die südfranzösischen Blätter berichten mehrere Fälle früherer Vegetation: zu La Tour de Subran (am Wege von Lisle nach Apt) stehen alle Mandelbäume in der Blüthe; in Saint-Martin hat man Weiden und Weidenbüschel weiß gepflückt; in Voreque plückte man drei kleine fast reife Kirscheln, und zu Castelle, gar drei vollständig ausgewachsene Getreidehalme mit ihren Aehren. — Die Ballnacht in Paris ist so groß, daß unter Andern kürzlich eine Näherin in der Straße Ste. Anoyte welche ihre Aeltern Abends nicht auf ein Tanzvergnügen gehen lassen wollten, aus Verdruß sich mit ihrer Scheere zu erstechen versucht hat; man glaubt nicht, daß sie wieder aufkommen werde. — In Alair (Garddep.) hat sich ein Mädchen von 18 bis 19 Jahren, in einem Anfall von Fanatismus, die Seite, die Hände und die Füße durchbohrt, und sich auf der Stirne die Figur einer Dornenkrone eingeschnitten, um sich das ganze Leben Christi nachzubilden. Profane, welche die Schwärmerin nun hüten, überraschten sie bei dieser Operation. Man verzweifelt an ihrem Aufkommen. — Blanqui Jun. und Konforten sind auf dem St. Michelberge (in der Normandie), ihrem Haftorte, angelangt.

diesen Streit veranlassen sehr natürlichen Besorgniß ist nun gar zu fürchten, daß die baskischen Provinzen sich ganz von dem übrigen Spanien abtrennen.

1*. Perpignan, 14. Februar. Die aus Katalonien eingetroffenen Nachrichten bestätigen die Verproviantirung der Stadt Solsona durch die konstitutionellen Truppen. Wie man befürchtete, waren bedeutende carlistische Korps unter den Befehlen des March de Copons so aufgestellt, um einen lebhaften Widerstand zu leisten; die Truppen des General Buerens warfen sie aber über den Haufen, und das Konvoi kam den 1. d. M. in genanntem Plage an. Man schlug sich mit dem Bajonette; die Konstitutionellen erwarteten den Feind festen Fußes, und gaben bei dieser Gelegenheit Beweise von Tapferkeit. Es blieben viele Tode auf dem Schlachtfelde und die Verwundeten sind zahlreich; die der Carlisten sind nach Baldera und Verga gebracht worden. In derselben Zeit trafen die ersten Konvois der konstitutionellen Armee zu Barcelona ein. Dem Carliscencabecilla Vep-el-Dli, der im Dorfe Pons eingeschlossen war, ist es gelungen, mit seinen Truppen zu entkommen.

*r. Bayonne, 17. Febr. Nach einem heute in Umlauf gesetzten unverbürgten Gerüchte soll der Herzog von Victoria ein Korps von 6000 M. nach den 4 Provinzen beordert haben. Es wird aber dieser Sage kein Glauben geschenkt.

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 21. Febr. Das sind einmal Katastrophen, politische und literarische! Victor Hugo ist aus der Akademie verwiesen: V. Hugo, der sich für den großen Dichter seiner Zeit hält! und er hat noch dazu das Unglück, daß man keine Zeit hat, sich weiter um ihn zu bekümmern. Ganz andere Interessen regen die Gemüther auf. Die Dotation des Herzogs von Nemours ist mit einer Mehrheit von 26 Stimmen verworfen worden, und das Ministerium hat seine Dimission gegeben. Paris war gestern Abend ruhig: man hörte in allen Straßen die Ausruf, welche den „Moniteur parisien“ und den „Messager“ feilsboten und die Auflösung des Kabinetes verkündeten: von der Dotation des Herzogs von Nemours durfte keine Rede seyn, die Polizei hätte es nicht gelitten. Es war glücklicherweise eine Kälte von 5 bis 6 Gr. R., sonst wäre es wohl nicht ohne einige lärmende Freudenbezeugung abgegangen; heute hat sich der erste Hauch gelegt: man ist im Ganzen milder gestimmt; nur der National u.

die Radikalen können ihren Triumph nicht verbergen. Der National hat eine Subskription eröffnet: mit dem Ertrag soll Hr. Cormenin eine Medaille geschlagen werden zum Lohn für seine Pamphlets gegen die Zivilliste. Hr. Cormenin ist ein gewaltiger Dialektiker, der seine Argumente wohl zu kombinieren versteht, und dabei ein Stylvirtuose, der die Epigramme auf's Zierlichste schmückt; er hat also Alles, was dazu gehört, um auf Franzosen zu wirken; das Alles hätte es ihm aber nicht gethan; Pamphlette und Pasquille sind nur dann von Wirkung, wenn sie die öffentliche Meinung aussprechen. Aus mehreren letzten Briefen über die Dotation des Herzogs von Nemours konnte man so ziemlich abnehmen, wie es damit stand; man war im Allgemeinen darüber einig, daß sie nicht durchgehen würde. Nur das Ministerium war des besten Erfolgs sicher; es scheint hier allerdings eine Intrigue der Koalition im Spiele. Dem Kabinet wurde absichtlich die wahre Stimmung der Kammer verhehlt, sonst würde es das Gesetz zurückgenommen haben. Die Opposition hat überhaupt sehr geschickt manövriert: einige Redner waren so ungeduldig, die Tribüne zu besteigen, daß sie die Nacht in der Quästur zubrachten, damit ja ihre Namen eingeschrieben wurden, und als es zur Diskussion kam, blieb Alles stumm. Die Diskussion ließ dem Kabinete noch einige Hoffnung: man konnte ein Amendement einschleusen, und wenn für den Augenblick auch die Dotation verloren ging, so konnte das Prinzip gerettet werden; die Opposition schlug jeden Angriff ab; sie verwarf die Diskussion mit einer immensen Majorität: 226 gegen 200; das vorige Kabinet wurde durch eine Mehrheit von 211 gegen 209 gestürzt. Die Minister gaben sich nicht einmal die Mühe, ihre Bestürzung zu verbergen: Hr. Passy rief mit aufgehobenen Armen: wer hätte sich das vorgestellt! Sofort nach der Sitzung begaben sich sämtliche Mitglieder des Kabinetes zum Könige und boten ihre Entlassung an; indessen ist noch nichts entschieden; die H. Decazes, Broglie und Guizot wurden in's Schloß gerufen. Hr. Decazes hat bei L. Philipp die Stelle Talleyrand's eingenommen und ist ohnstrittig gegenwärtig der einflußreichste Staatsmann, obgleich seine frühere Stellung unter der Restauration ihm nicht wohl gestattet, öffentlich im Kabinet zu wirken. Vom Pamphlet des Hrn. Cormenin ist eben die neunte Auflage erschienen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macloz.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: Date, Barometer, Therm., Wind, and Witterung. Rows for 21. Febr., 22. Febr., and 23. Febr.

(848.2) Karlsruhe. (Museum. Dilettantenverein.) Montag, den 24. Februar d. J., findet Chorprobe statt und zwar um 5 Uhr für die Damen, um 6 Uhr für die Herren.

(831.2) Karlsruhe. (Anerbieten.) Bei Unterzeichnetem, nahe am polytechnischen Institut, kann noch ein junger Mensch, der die hiesigen Lehranstalten besucht, bis März oder April in sorgfältige Pflege und Aufsicht genommen werden.

Lehrer an der kathol. Stadtschule. Jähringerstraße Nr. 17.

(761.2) Karlsruhe. (Kapitale auszuliehen.) Es sind Kapitale von 70,000 fl. abwärts bis 1000 fl. gegen hinreichendes Unterpfand an zuverlässige Leute unter billigen Bedingungen auszuliehen, wobei bemerkt wird, daß keinerlei Gebühren anrechnung statt hat.

Portofreie Anmeldungen sind an die großh. Generalwittwenkasse in Karlsruhe zu senden.

(839.1) Kehl. (Aufforderung zum Bezug der Gewinne bei der Verlosung von Industriegegenständen des Kehl. Gewerbsvereins.) Von dem am 29. Oktober 1839 verloosten Industriegegenständen des hiesigen Gewerbsvereins sind die von den Loosnummern 156, 251, 269, 380, 390, 409, 459, 468, 577, 741, 920 und 955 gewonnenen Gegenstände bis heute noch nicht bezogen worden.

Die Eigentümer dieser Loose werden hiermit eingeladen, gegen Einwendung derselben ihre Gewinne bei dem Vorstand des Gewerbsvereins innerhalb sechs Wochen zu beziehen, da nach Ablauf dieser Frist die nicht reklamirten Gegenstände zum Besten der hiesigen Armen öffentlich versteigert werden.

Kehl, den 19. Febr. 1840. Der Vorstand des Gewerbsvereins. Wolf.

(803.1) Wolfach. (Stellgesuch.) Für einen Rentamtsgehülfen, der gute Zeugnisse über Brauchbarkeit und Solidität vorweisen kann, suche ich eine andere ähnliche Stelle. Wolfach, den 19. Febr. 1840.

Scheuermann, Vereinskommissär.

(777.3) Schwarzach. (Mühlereiversteigerung.) Die schon früher beschriebene Mahlmühle des Joseph Ellenbach ist hiermit zum Verkauf. Dienstag, den 25. Febr. d. J., Nachmittags 2 Uhr, einer nochmaligen Versteigerung, unter annehmbaren Bedingungen, ausgesetzt; welches mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß der endgültige Zuschlag erfolgt. Schwarzach, den 18. Febr. 1840.

(843.2) Rheinsheim. (Haus, Gewerbe- und Holländerstämmeversteigerung.) In diesseitigem Gemeindefeld, Dörsenlache, werden auf Donnerstag, den 5. März d. J.: 31 eichene Stämme, wovon 14 — 16 Stämme zu holländischer Holz sich eignen (Krummer.)

17 asperne Stämme, 5 ruzhene Stämme, auf dem Plage zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Rückfichtlich des Transportes der Hölzer wird bemerkt, daß dieselbe nur 2 — 6 Ruthen vom Rheinufer entfernt liegen. Rheinsheim, den 20. Febr. 1840.

Bürgermeisteramt. Hornmuth. (808.3) Nr. 2839. Unterwiesheim. (Nachricht für praktische Aerzte.) Die Anstellung eines praktischen Arztes in der Stadtgemeinde Unterwiesheim soll bald möglich geschehen.

Für die Behandlung armer Kranken werden per Jahr 50 fl. aus der Stadtkasse bezahlt. Die Herren praktischen Aerzte christlicher Religion wollen ihre Anmeldung unter Vorlage der nöthigen Zeugnisse binnen 6 Wochen beim Gemeinderath hier einreichen. Unterwiesheim, den 18. Febr. 1840.

Das Bürgermeisteramt. Feil. vdt. Sorn. (842.2) Philippsburg. (Holzversteigerung.) Im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Holzau, werden durch unterzeichnete Stelle Mittwoch, den 4. März d. J., 170 Stämme eichenes Holländer-, Bau- und Rugholz versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden. Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr auf dem langen Richtweg. Philippsburg, den 19. Febr. 1840.

Das Bürgermeisteramt. Feil.

(722.1) Allmannsweyer. (Holzversteigerung.) Die Gemeinde Allmannsweyer läßt Donnerstag, den 27. d. M., Vormittags 9 Uhr, 17 Stück zu Boden liegende Eichstämme, vorzügliches Holländerholz, gegen baare Bezahlung vor der Abfuhr versteigern. Die Zusammenkunft ist an genanntem Tag und Stunde im Stubenwirthshaus dahier bestimmt, von wo aus die Steigerungsliebhaber in den Schlag begleitet werden. Allmannsweyer, den 14. Febr. 1840.

Das Bürgermeisteramt. Leser.

(853.2) Nr. 2633. Baden. (Gläubigeraufforderung.) Der hiesige Bürger und Stadverrechner Kaspar Kahl in Baden, ist am 24. Januar d. J. mit Rücklassung minorener Kinder gestorben. Der Vormund derselben hat die Erbschaft nur mit Vorzicht des Erbverzichts angetreten.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse haben, werden daher aufgefordert, dieselben Montag, den 16. März d. J., Vormittags, bei dem großh. Amtrevisorat dahier um so gewisser anzumelden, als sonst ihre Ansprüche nur auf denjenigen Theil der Erbschaftsmasse erhalten werden können, der nach Befriedigung der Erbverzichtsgläubiger auf die Erben gekommen ist. Baden, den 17. Febr. 1840.

Großh. bad. Bezirksamt. v. Theobald.

(771.3) Nr. 3984. Bühl. (Schuldenliquidation.) Bernhard Dörs und seine Ehefrau, Magdalena, geb. Maurath von Maas, Benedikt Gisele's Wittve, Magdalena, geb. Sailer von da und Ignaz Hauser und seine Ehefrau, Aloisia, geb. Zuber von Diersweier sind gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern. Ihre Gläubiger werden hiermit zum Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Mittwoch, den 11. März d. J., Morgens 8 Uhr, dahier angeordnet ist, und jenen, welche in derselben ihre Forderungen nicht liquidiren, später dahier nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholten werden kann. Bühl, den 17. Februar 1840. Großh. bad. Bezirksamt. Kuenzer.

(837.3) Nr. 4209. Lahr. (Schuldenliquidation.) Zur Liquidation der Schulden der Andreas Lefer'schen Eheleute und ihrer Mutter, resp. Schwiegermutter, der Johann Schmid's Wittve von Allmannsweier, welche nach Nordamerika auswandern wollen, haben wie Tagfahrt auf Mittwoch, den 4. März d. J., Morgens 9 Uhr, anberaumt, wobei deren Gläubiger ihre Forderungen um so gewisser anzumelden haben, als man ihnen später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen könnte. Lahr, den 18. Februar 1840. Großh. bad. Oberamt. Lang.

Staatspapiere. Paris, 21. Febr. 3proz. konsol. 82. 50. 4proz. konsol. 103. 75. 5proz. konsol. 113. 50. Bankaktien 3170. — Kanalkaktien 1275. — St. Germaineisenbahnaktien 650. 20. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 532. 50; linkes Ufer, 365. — Orleanser Eisenbahnaktien 460. — Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 340. — 5proz. Belgische Anleihe 103 1/2, römische do. 103. Span. Akt. 27 1/2, Paß. 6 1/2. Neap. 104. 15. Wien, 17. Febr. Metalliques 109 1/2; 4proz. 101 1/2; 3proz. 82 1/2; 1834r Loose 141 1/2; 1839r Loose —; Bankaktien 1800, am Ende 1789; Österreich —; Nordbahn 104 1/2; Raaber 110 1/2; Mailänder 113 1/2; Monza 210.

Table with 4 columns: Location, Paper Name, Price, and Gold Value. Rows include Frankfurt, 21. Febr. and various bond types like Metalliquesobligationen, Bankaktien, etc.

Berichtigung. In unserer gestrigen Nr., S. 279, Sp. 2, 3. 4 v. u. lies: Heimathlanden, statt Heimathlande, und 3. 9 und 10 v. u. er, statt es. Mit 2 literarischen Anzeigen: von G. Holzmann und der Croos'schen Buchhandlung in Karlsruhe.